

HANS DRIESCH ALS MENSCH

von Kurt Driesch.

Wer Hans Driesch näher kannte und öfters persönlich mit ihm zusammenkam, hatte das beglückende Erlebnis, daß hier in seltener Reinheit gepredigtes Werk und selbst danach Leben und Handeln zusammentrafen. Begnadung und Güte in einem Gefäß. Keiner kann dies besser bestätigen als sein eigener Sohn.

Schon in frühester Kindheit hatten wir Kinder das Gefühl, daß der Vater für uns immer Zeit hatte. Er widmete sich unseren kleinen Liebhabereien, den Schulaufgaben, ging mit uns spazieren, machte uns auf Naturschönheiten und Bauwerke aufmerksam. Später merkten wir, daß er ebensoviel zu tun hatte als andere; ja daß er auch dann arbeitete, wenn andere Freizeit hatten. Vorbildlich war seine Zeiteinteilung, keine Minute wurde nutzlos vertan, alles war auf das Werk konzentriert.

An sich stellte er hohe Anforderungen; auf andere, seine Kinder, seine Schüler, seine Umwelt wirkte er durch sein bloßes Beispiel erzieherisch. Er hatte etwas an sich, was suggestiv wirkte, doch war er schlicht und selbstverständlich. Pose war ihm fremd, aber als Hamburger liebte er eine gepflegte Atmosphäre. In einem begüterten Hause aufgewachsen, übertrieb er Geldeswert keineswegs. Oft sagte er, wenn er keine Familie hätte, würde er am liebsten in zwei möblierten Zimmern wohnen. Unabhängigkeit war ihm alles. Einen echteren Demokraten habe ich nie in meinem Leben erlebt. Reisen bedeuteten ihm das halbe Leben; ob im kleinen oder großen, sie galten seiner beständigen Gesichtserweiterung. Viel Verständnis hatte aufgeschlossen gewesen wäre: Malerei, Musik, andere Wissenschaften.

Als Philosoph war er im ursprünglichen Sinn Umfasser aller Wissenschaften. Auf vielen Gebieten, wie Physik, Mathematik, Sprachen, konnte er es mit Fachleuten aufnehmen. Deshalb konnte er auch 1920, als die neu gegründete Universität

Köln noch nicht voll besetzt war, andere Fächer als Philosophie vortragen.

Besonders zu erwähnen ist seine Liebe zur Musik, obwohl er sie nicht selbst ausübte. Als Kind seiner Zeit bevorzugte er Wagner; aus Parsifal wurde nach seinem Wunsche zum Begräbnis gespielt. Als ich schon mit zehn Jahren Komponist werden wollte, unterstützte er dies nach Kräften, im Gegensatz zu manch anderem Vater, der erst ein Brotstudium verlangt hätte.

An der Leipziger Universität zur Zeit seiner größten Popularität hatte er bis tausend Hörer in seinen Vorlesungen. Oft kamen zu ihm persönlich auswärtige Besucher, um etwas von dem großen Gelehrten zu profitieren. Sie schienen nicht immer auf ihre Kosten zu kommen, denn er gab sich immer ganz einfach und natürlich im Gegensatz zu anderen Weisheitsaposteln, die gern in geistreichen Aperçus brillieren. Er hatte seine ungezwungene Art mit den Angelsachsen gemein, denen er sich wohl vor allen Völkern am meisten verbunden fühlte. Durch seine konziliante weltmännische und doch bescheidene Art war er nach 1918 geradezu dafür prädestiniert, völkerversöhnender Mittler für das deutsche Volk zu werden. Er sprach fließend englisch, italienisch und französisch, auch russisch, spanisch und chinesisches verstand er. 1925 wurde er von der Leipziger demokratischen Presse als Reichspräsident vorgeschlagen.

Dreiundsiebzigjährig starb Hans Driesch 1941 in Leipzig, wo er 21 Jahre als Ordinarius der Philosophie gewirkt hatte. Zur Erinnerung an ihn hat die Stadt eine Straße nach ihm benannt.

Bei seiner ausgeglichenen friedfertigen Haltung lohnt es sich noch zu erfahren, wie er zu seinen Gegnern stand. Deren hatte er in seinen biologischen Anfangsjahren besonders in der Haeckelschen Schule, aber auch später in der Politik. Menschlich aber hatte er eigentlich keine Feinde. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wußte er immer einen Ton anzuschlagen, der den Gegner entwaffnete und ihm Hochachtung abgewann. Sachlich und sicher wahrte er stets seine Position, ohne je in unsachlichen Streit abzugleiten. Im Kriege 1914—18 lehnte Driesch jede „alldutsche“ Tendenz ab; deshalb weigerte er sich auch, den englischen Ehrendokortitel abzulegen. Durch und durch Pazifist, lag ihm besonders die Mentalität der Chinesen. Die Chinesen verehrten darum auch meinen Vater be-

sonders. Alle seine Werke wurden von zwei chinesischen Professoren-Assistenten ins Chinesische übersetzt und in kleinen Schriften vertrieben. Die ostasiatischen Erlebnisse haben meine Eltern in dem gemeinsamen Werk „Fern-Ost“ (1925 Brockhaus) niedergelegt.

Schlicht, gütig und selbstverständlich war seine Art, sich zu geben; darum waren ihm auch seine Schüler zugetan. Eine eigentliche „Schule“ lehnte er ab; als bester Schüler galt ihm der, der eigene Ideen entwickelte, selbst wenn sie seinen Ansichten widersprachen.

Die Bergpredigt war für ihn die Grundlage seines Lebens und Handelns. Sie war für ihn auch die Grundlage seiner Ethik, die er in dem wundervollen Werk „Die sittliche Tat“ niedergelegt hat. Es wurde 1941 durch die Gestapo verboten. Obgleich er alle Religionen kannte und sich besonders mit Indien befaßt hatte, wo er zwei Jahre verbrachte, hielt er die christliche Religion für die beste; selbst undogmatisch, gehörte er der protestantischen Kirche an.

Sein schlichtes Menschentum, welches in steter Wechselwirkung mit seinen wissenschaftlichen Leistungen wirkte, wird bleibend fortdauern nicht nur bei denen, die ihn kannten und liebten, sondern auch darüber hinaus Verständnis wecken für uns Deutsche, deren gute Seiten in den letzten Dezennien leider von anderen auch deutschen Eigenschaften verdeckt waren. Die Weisheit und Güte Hans Drieschs sei unserem Volke Wegweiser und Mahnung.